

Durch Einbeetung amerikanischer Knollen machte ich die Beobachtung, dass selbe zwar auch, aber nur gering, der Krankheit unterworfen waren.

Bezüglich einer, mir von meinen Freunden in Paris vielgepriesenen Methode, die Herbstesaat der Kartoffeln, behufs der Erzielung einer reichern Ernte und Hintanhaltung des Knollenbrandes; habe ich im Herbst 1854 die Versuche gemacht. Die im heurigen Jahre etwa um die Mitte September herausgenommenen Knollen sind von der oben erwähnten *Erysibe subterranea* Wallr. bis gegenwärtig zwar noch nicht ergriffen, zeigen auch noch nirgends Spuren von Flecken und sind vollkommen gesund; indessen ein Jahr gibt noch keine umfassenden Resultate. Ein zweiter Versuch, den ich im Monate October h. J. abermals unternahm, wird zeigen, in wie weit sich diese Methode bewährt, wo ich nicht unterlassen werde, meine hierüber gemachten Beobachtungen und erzielten Resultate zu veröffentlichen.

Einige *Pia Desideria* an die Theilnehmer der Opiz'schen Pflanzen-Tauschanstalt.

Von Med. Dr. Joseph Knaf in Komotau.

Bei dieser Gelegenheit würde ich einige Herren Cultivateurs freundlichst ersuchen, beim Trocknen ihrer Zöglinge mit der nöthigen Sorgfalt zu Werke zu gehen; denn eine cultivirte Pflanze, die in der Presse nicht mit der gebührenden Aufmerksamkeit behandelt worden ist, hat durchgehends — mag sie noch so selten sein — einen sehr geringen Werth! Der Cultivateur selbst zeigt diesen geringen Werth überdiess dadurch an, wenn er seinem Zöglinge in der Presse keine Aufmerksamkeit schenkt! Die cultivirte Pflanze ist nur der gekünstelte und (wurde sie ohne Aufmerksamkeit getrocknet) der künstlich verdorbene Repräsentant der fremden Erde oder Zone, auf der sie nicht gewachsen! — Vielmal leichter ist es, cultivirte Pflanzen gut einzulegen und schön zu trocknen, als wild wachsende, die der Botaniker oft von fernen Standorten und nicht selten mit mancherlei Beschwerden, Entbehrungen und Kosten in die Heimat trägt, wo er von des Tages Hitze und Last erschöpft — kaum mehr fähig ist, eine Pflanze mit Musse einzulegen, zumal, wenn er auch Geschäftsmann ist, daher man dem excurrirenden Botaniker leichter verzeihen kann, wenn seine Presse nicht jedesmal herrlich ausfällt. Ueberdiess hat die wildwachsende Pflanze, auch wenn sie minder schön und weniger vollkommen eingelegt ist, immer einen bedeutenden Vorzug vor der cultivirten, wenn ihr Standort und Finder angegeben sind; denn sie ist der natürliche ungekünstelte Repräsentant ihrer Gattung aus dem Lande oder von den Höhen oder Tiefen, wo zu wachsen sie die Schöpfung selbstangewiesen hat! — Aber ohne diese Angabe des Standortes und des Finders hat die wildwachsende

auch keinen grössern Werth als die cultivirte; denn sie gleicht dann einem Fremdlinge ohne Pass! — Von grossem Interesse ist selbst die Angabe der Zeit, wenigstens des Jahres, wann die Pflanze gesammelt wurde. In den Herbarien gewinnt dieses Interesse immer mehr, je älter die Herbarien werden! Wie unendlich würde sich jeder Theilnehmer der Tauschanstalt freuen, wenn er in seinem Herbar eine Pflanze besässe, die Linné gesammelt, und der er den Zettel mit seinem Namen und mit Angabe des Tages oder wenigstens des Jahres, wo er sie gesammelt, beigegeben hätte? Wie weit mehr würde uns ein Gleiches von Dioscorides freuen! Nun wir werden unsern Nachkommen zwar keine Linnés, keine Dioscorides sein; aber gewiss ist es, dass sie sich über eine interessante altgewordene Pflanze im Herbar mehr als doppelt freuen werden, wenn unter ihrem Namen der Fundort, Finder und Zeit des Finders angegeben sind! — Eine Pflanze ohne diese bezüglichlichen Angaben gleicht einer Münze ohne Inschrift, ohne Jahreszahl und ohne geschichtliches Zeichen! — Wenn der Einsender seinen Namen bloss mit dem Anfangs- oder den Anfangs- und Endbuchstaben andeutet, so bin ich damit nicht einverstanden; denn man bedenke, dass an der Tauschanstalt auch Fremde sind, die von unserm Namen nicht die geringste Notiz haben, geschweige, dass sie aus den Anfangsbuchstaben unsern ganzen Namen errathen könnten. Die Zettel, die den eingesandten Pflanzen beigelegt sind, sollen wo möglich von reinem Papier und mit leserlicher Schrift versehen sein, wenigstens sollen Fundort der Pflanze, der Name des Finders und die Jahreszahl deutlich geschrieben sein. Schönschreiben können wir nicht alle! die zitternde Hand eines ehrwürdigen Prof. Hinterhuber's oder Nenning's ist mir werth und theuer! Sie ist deutlich und stellt mir das ehrwürdige Bild dieser wackeren uralten Theilnehmer der Tauschanstalt vor Augen! — Die Zettel sollen übrigens beschnitten und nicht zerschnitten sein, dass sie sogleich den Herbarien beigelegt werden können. Das Einschneiden der Zettel, um die Pflanzen darin zu befestigen, ist im Durchschnitte nicht zweckdienlich, weil durch diese Manipulation Theile der Pflanze abgebrochen und zerrissen werden. Die den eingesendeten Pflanzen beigelegten Zettel sind das Organ gegenseitiger Mittheilung, ja sie sind das vom Botaniker seinen Pflanzen mitgegebene Zeugnis, das wenigstens auf nicht sehr beflecktem Papier, lesbar geschrieben, nicht zerschnitten, an den Rändern nicht mit Rissen versehen, sondern gleich beschnitten sein soll, weil es sonst eine Vernachlässigung gegen jene Botaniker ist, die sogar gedruckte Zettel zu geben die Kosten nicht scheuen, welche zu leisten nicht die Verhältnisse eines Jeden erlauben, weshalb die Bescheidenheit und Billigkeit darauf auch keine Ansprüche macht.

Was die Behandlung der einzulegenden Pflanzen, das Pressen und Trocknen selbst anbelangt, möchte ich jene Mitglieder der Tauschanstalt, welche die Vortheile davon noch nicht kennen, am liebsten an jene weisen, die sich

darin auszeichnen. Ja es wäre sehr wünschenswerth, dass diese in wissenschaftlicher Erfahrung vorgerücktern Mitglieder von Zeit zu Zeit ihre Methoden, Ansichten, Beobachtungen und Erfahrungen, ja selbst ihre Wünsche zum Besten der Tauschanstalt, und somit auch zu ihrem eigenen Vortheile schriftlich bekannt geben möchten. Nur müsste diess Alles auf freundschaftlichem Wege ohne alle Einmischung sarkastischer Polemik geschehen; denn diese bessert nicht, und wenn sie ja bessert, entfremdet sie aber zugleich das Herz und entmutigt! Wozu einander anfeinden in diesem allzukurzen, oft genug von selbst trüben Leben! — Freundschaftliche Erinnerungen aber, humane Belehrungen und freundliche Mittheilungen von Erfahrungen und Beobachtungen würden und müssten alle Mitglieder der Tauschanstalt näher befreunden, sie einander verbindlich, selbst unentbehrlich machen, sie im wissenschaftlichen Streben für ein süßes Gemeingut mehr beleben und in der Wissenschaft selbst mehr und rascher vervollkommen! — Diese meine Wünsche und Bemerkungen wünschte ich vorzüglich von meinen geehrten Landsleuten herücksichtigt zu sehen. Unser aufrichtiges mit Wohlwollen verbundenes Streben zur Vollkommenheit, unser gemeinschaftliches Zusammenwirken, so viel als möglich nur immer Besseres und Brauchbareres zu leisten, wird und muss uns die Achtung des Auslandes erwerben! — Ein jeder denke, wenn er eine Pflanze einliefert: „Wie denn, wenn ich diese Pflanze aus der Tauschanstalt erhalte — würde ich mich freuen, sie in mein Herbar einzureihen?“ — Ich meinerseits fühle zu sehr, dass viele Mitglieder der Tauschanstalt, die Vortreffliches leisten, weit über mir stehen. Mit vieler Achtung nenne ich hier nur die vortreffliche Frau Kablik, die Herren Wierzbickiy, v. Kellner, Bracht, Karl, Opiz, Tappeiner u. A. m.

Ich bin aber auch anderseits überzeugt, dass der einsichtsvolle, erfahrene und menschenfreundliche Botaniker nicht immer gleich schöne, prachtvolle und musterhafte Exemplare verlange und verlangen könne. Er weiss zu wohl, dass ungünstige Umstände schon während der botanischen Excursion, zumal wenn sie mehrere Tage oder Wochen auf eine grössere Entfernung ausgedehnt ist, veranlassen können, dass der Vollkommenheit und Schönheit der botanischen Ausbeute viel Abbruch geschieht; er weiss, dass, wenn uns auch auf der Excursion selbst die Götter hold waren, bisweilen die Pflege des heimgebrachten Schatzes in der Presse leiden könne — wenn unerlässliche Berufspflichten uns rufen und andere unabweisbare Verhältnisse uns wenig oder gar keine Mühe zur erwünschten Versorgung der Kinder Florens übrig lassen. Und doch finden sich auf solchen Excursionen jedesmal wenigstens einzelne Pflanzen, die nicht zu den ganz gemeinen gehören, die man nicht gerne vernichten, sondern mittheilen möchte, zumal man die botanischen Ausflüge nicht immer in derselben Gegend und in derselben Zeit wiederholen kann. Nach meiner Ansicht ist die Pflanze im Allgemeinen des Tau-

sches werth, wenn sie, mit der Beschreibung verglichen, mich von ihren diagnostischen Merkmalen belehrend überzeugt. Dazu ist nun erforderlich, dass sie, so viel es thunlich, mit ihren charakteristischen Merkmalen, besonders Blüten, Früchten, Wurzeln — je nachdem sie diagnostisch sind — eingesammelt wurden, was aber freilich dem Sammler ungeachtet des besten Willens nicht jedesmal erreichbar ist; — dass sie weder zu viel noch zu wenig gepresst wurden und dass ihre natürliche Farbe so viel als möglich erhalten wurde. — Aber noch einige Rücksichten sind beim Einlegen und Pressen selbst zu beachten, nämlich: 1. Die Pflanzen sollen nicht in zu grosser Form, aber auch nicht in zu kleinen Zweigeln eingelegt werden. 2. Von grösseren Pflanzen sollen die blätterreichen oder fetten oder dickstengligen zerschnitten nicht umgebogen, und die Stücke einzeln eingelegt werden; nur saftlose, oder blattarme oder kleinblättrige oder dünnstenglige sind schicklicher umzubeugen; jedoch sollen weder die umgebeugten ganzen Pflanzen noch die Stücke der zerschnittenen die gewöhnliche Bogenlänge, die Höhe des gewöhnlichen Kanzleipapiers überschreiten, weil sie sonst beim Verpacken oder im Herbar von gewöhnlicher Bogengrösse leicht an ihren Endtheilen leiden, abgestossen oder verkrüppelt werden; denn bei weitem die wenigsten Botaniker können grosses Papierformat haben. Abgesehen von den bedeutenderen Kosten des grossen Formats, nimmt es zu viel Raum ein. Man denke nur an einen Botaniker, der nicht stabil ist! — 3. Die dickstengligen, dickköpfigen und dickwurzlichten sollen vor dem Einlegen gespalten oder zerschnitten werden und nach und nach eine immer stärkere Presse erleiden; denn sie verunstalten sonst durch ungleichen Druck das übrige Herbar. — 4. Die Pflanzen, insbesondere ihre Wurzeln und die angrenzenden Theile sollen von ihrer Erde, so viel es nur immer thunlich ist — befreit werden. — 5. Um die Farbe der Pflanzen so viel wie möglich zu erhalten, ist es bei der Mehrzahl derselben nur nöthig, dass man die gesammelten Pflanzen sogleich nach der Excursion in sehr trocknes warmes oder heises Papier eingelegt, in der ersten Zeit täglich einmal wieder in sehr trocknes warmes Papier mit Zwischenlagen von 3 bis 4 Bögen überlegt und sehr wenig presst und erst, wenn die Pflanze anfängt zu trocknen, eine stärkere und zuletzt eine starke Presse anwendet. —

Dr. Knaf.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Lotos - Zeitschrift fuer Naturwissenschaften](#)

Jahr/Year: 1855

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Knaf Josef

Artikel/Article: [Einige Pia Desideria an die Theilnehmer der Opiz'schen Pflanzen-Tauschanstalt 252-255](#)